Der Stern.

Eine Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Erscheint monatlich zwei Mal.

Denn es wird eine Zeit sein, da sie die heilsame Lehre nicht leiden werden, sondern nach ihren eignen Lüsten werden sie ihnen selbst Lehrer aufladen, nach dem ihnen die Ohren jucken; und werden die Ohren von der Wahrheit wenden und sich zu den Fabeln kehren. 2. Timotheus 4: 3—4.

XXIX. Band. № 19.	Jährliche Abonnementspreise: Für die Schweiz Fr. 4; Deutschland Mk. 4; Amerika 1 Doll. — franko. Redaktion: P. Loutensock, Archivstraße 20.	Bern, 1. Okt. 1897.

Eine Predigt von B. H. Roberts.

(Fortsetzung.)

Ich wünsche nun dieses Werk zu verteidigen, indem es als engherzig betrachtet, und diejenigen, welche es annehmen, als bigottisch darstellt, denn diese Dinge, denen wir beschuldigt, stehen uns im Wege in unserem Bestreben, die Welt zu erreichen, sogar sind uns hinderlich im Erreichen unserer Freunde, die mit uns sind. Ist dieses Evangelium des Herrn Jesu Christi, welches wir angenommen, eine bigottische Religion? Um meines Lebens willen, ich war nie im stande es in diesem Lichte aufzufassen. Im Gegenteil habe ich mehr Liberalität, mehr Hoffnung und mehr Humanität in demselben gefunden, als in irgend einer andern Religion oder Sekte, die ich zu untersuchen das Glück hatte. Nehmen wir z. B. eine Anführung im Buch Mormon, wo der Prophet Alma in einem begeisterten Moment, welcher von wegen seinem Erfolg im Predigeramt über ihn kam; als sein Herz voll war von dem Wunsch, mit Engelszungen das Evangelium allen Völkern verkündigen zu können, scheint es, als wurde er inmitten seiner Freude von dem Geist des Herrn zurechtgewiesen, denn er sagt:

„Warum sollte ich wünschen ein Engel zu sein, um zu allen Enden der Erde zu reden?

Denn siehe, der Herr gibt unter allen Völkern Leute von ihrer eigenen Nation und Sprache, um sein Wort zu lehren, ja in seiner Weisheit gibt er ihnen alles, was sich für sie eignet, daher sehen wir, daß der Herr in Weisheit nach der Wahrheit und Gerechtigkeit rät."

Ich mag alles, was durch christliche Geistliche je geschrieben wurde, herausfordern, sei es auch noch so umfassend und liberal, ob es der Liberalität dieser einzigen Schriftstelle gleich steht. Ich verstehe jetzt, warum unter den großen Horden von Kindern Gottes in Asien ein Confucius, um sie zu

belehren, erweckt wurde, ihnen, wenn auch nicht eine Religion, so doch eine Philosophie zu geben, welche den Stand einer Religion sehr gut einnahm, indem beinahe alle Anfangsgründe und Eigenschaften der Moralität, welche in Religionen gelehrt werden, darin enthalten sind. Ich verstehe jetzt, warum unter dem Volk in Indien ein Buddah erweckt wurde, um ihnen heilige Vorschriften zu lehren, welche, wenn sie auch nicht die volle Wahrheit, doch genügend enthielten, um sie von der Mitternacht Dunkelheit in das Zwielicht der Wahrheit zu bringen. Ich kann jetzt verstehen, warum unter den arabischen Nachkommen Abrahams ein Mohammed erweckt wurde, um das Volk von der Anbetung von Bildern aus Holz und Stein abzulenken und ihr Gemüt höher und zu einem besseren Begriff von Gott und seinen Eigenschaften zu leiten. Und so unter den Nationen Europas — ich verstehe jetzt, warum ein Luther, ein Wesley, ein Calvin, ein Knox und alle die Reformatoren, welche dem Licht entgegengekämpft haben, erweckt wurden. Ich kann sehen, daß Gott mit all seinen Kindern gnädig gehandelt hat; er leitete sie vorwärts und gab ihnen den Teil der Wahrheit, den sie annehmen konnten, und welchen sie nicht verwerfen würden. Ich sage, hier ist Umfang, hier ist Liberalität, hier ist die Weisheit Gottes und die Väterlichkeit Gottes, wie er auf einem weisen Weg für alle seine Kinder sorgt. Sagt mir, wo ist etwas engherziges und eingeschränktes in diesem?

Und wiederum, wenn ich in den Offenbarungen Gottes lese bezüglich der Nationen und Generationen von Menschen, welche in einer Zeit lebten, wenn weder das Evangelium, noch die heilige Autorität, um in demselben zu administrieren, auf Erden war, werde ich belehrt, daß wo kein Gesetz gegeben ist, die Menschen ohne Gesetz der Gnade und Barmherzigkeit Gottes gemäß gerichtet werden. Unser Chor singt manchmal:

„Such keine Frucht, wo nicht gepflanzt,
Such nicht den Tag, wo Nacht regiert."

Wir erwarten nicht, daß Generationen nach dem Evangelium Jesu Christi gerichtet werden, welche keine Gelegenheit hatten, unter den Vorschriften und Geboten desselben zu leben Und umfassender wird die Aussicht, je mehr wir uns dem Gegenstand nähern. Wenn die Religion der Heiligen der letzten Tage eine solche beschränkte, engherzige und bigottisch Religion ist, für welche sie angesehen wird, wie kommt es denn, daß sie lehrt, daß auch die Heiden teil haben sollen an der ersten Auferstehung? Wenn es eine beschränkte, bigottische Religion ist, welche, wie es angenommen wird, diejenigen, welche die Lehre nicht annehmen, zu endlosem Elend und Pein verurteilt, was bedeuten dann die Tempel, welche im Namen des allerhöchsten Gottes errichtet werden? Was bedeutet die Arbeit in diesen heiligen Gebäuden, nicht nur für die Lebendigen, sondern auch für die Toten? Was bedeutet das Zusammenbinden aller Generationen der Menschen in eine Familiengemeinschaft? Nun, es meint, daß bei den Heiligen unter dem Ausdruck „Das ewige Evangelium" ein tieferes Verständnis gemeint ist, denn die Meinung, welche die Welt hegt und versteht. Es meint, daß das Evangelium mit dem Geschlecht der Kinder Gottes zur Seite geht, daß durch die Weisheit Gottes seine Vorschriften und Verordnungen für seine Kinder für immer nützlich und gültig sind, und daß die Thaten der Menschen in diesem vergänglichen Zustand nicht

von einem unendlichen Elend, Trübsal und Pein befallen werden; sondern, wenn die Söhne und Töchter Gottes mit demütigem Geist und bußfertigem Herzen ihre Hand zu Gott dem Vater ausrecken, so werden sie finden, daß seine Hand immer für sie ausgereckt war und nur wartete, bis das Herz gebrochen, bis der Geist bußfertig geworden, bis daß Gehorsam zum Evangelium geleistet ward, um sie zu ergreifen und von der Dunkelheit zum Licht zu führen. Dieses lehrt der Mormonismus. Ist etwas engherziges, eingeschränktes in einer solchen Religion?

Ich ersehe aus einer Erklärung der Presbyterie, gehalten in Spanisch-Fork, daß sie darlegen (ich spreche von diesem, indem sie durch Hindeutung auf eine meiner Publikationen ihre Behauptungen zu rechtfertigen suchen), daß diejenigen, welche die Person und Mission Joseph Smiths nicht annehmen, Ketzer seien und Söhne des Verderbens seien.

Es ist in dieser Versammlug kaum notwendig für mich zu sagen, daß der Mormonismus keine solche Lehre lehrt. Ich kann euch versichern, daß ich es niemals lehrte. In Wirklichkeit bin ich der Meinung, daß Menschen nicht eher Söhne des Verderbens werden können, bis daß, nachdem sie einen Teil der Autorität Gottes durch die heilige Priesterschaft erhalten und zum Lichte und in den Besitz der Kraft desselben gekommen sind, und dasselbe dann mit Gewalt und Willkür übertreten, Verräter an Gott werden, das Sühnopfer Christi verleugnen und sich gänzlich von Gott wenden. Ich bin der Meinung, daß kein Mann Gegenstand der gleichen Verdammung wie die, welche auf Luzifer ruht, werden kann, bis daß er die gleiche Sünde begeht, die er beging; dann und nur dann kann die gleiche Verdammung auf ihn fallen, und das kann nicht sein, es sei denn, daß er das gute Wort Gottes gekostet und von seiner Macht empfangen hat. Daher sind unsere Freunde im Irrtum, wenn sie sagen, wir lehren, daß diejenigen, welche das Zeugnis Joseph Smiths und das Werk, welches zu gründen er das Werkzeug war, nicht annehmen, Söhne des Verderbens werden.

Doch komme ich hier nicht mit schmeichelhaften Dingen, nicht einmal unsern Freunden zum Gefallen, und werde ihnen allen frank und frei sagen, daß wenn sie diese Botschaft verwerfen und ihr Herz gegen dieselbe verstocken, sie dann unter großer Verdammung stehen, indem gleich wie in den Tagen unseres Erlösers Licht in die Welt gekommen, und weil Verdammnis auf den Menschen ruht, wenn sie sich vom Lichte wenden. Doch unsere Religion lehrt uns, daß in ferner Zukunft die Menschen vom Tod auferstehen werden, und daß Gericht über sie gesprochen werden wird. Daß sie mit der Gerechtigkeit und Gnade, die in dem Busen des Vaters wohnen, gerichtet werden sollen, und daß jeder Sohn und jede Tochter solchen Grad von Glorie und Erhöhung zugesprochen werden soll, wie sie es durch ihren Glauben, ihre Ergebung und Würdigkeit verdient haben und welche ihre Intelligenz fassen und welcher sie sich erfreuen können; und daß, wie die Sterne verschieden sind einer vom andern in Klarheit, also werden auch in der zukünftigen Welt die Belohnungen und Segnungen, welche den Menschenkindern gegeben werden, in Grad, in Erhöhung, in Größe, in Entwicklung und Fortschritt verschieden sein.

Wenn ein Flecken von Bigotterie, Ungerechtigkeit oder Engherzigkeit mit dieser Lehre verbunden ist, so kann ich für mein Leben nicht begreifen,

wo es sich befindet. Doch lasset mich die Theologie, die Lehre der Protestanten und Katholiken prüfen und sie fragen, was wird aus denen, welche ihr nicht zur christlichen Religion bekehrt habt? Nach 1900 Jahren günstiger Gelegenheit in der Welt, eine Kenntnis des Evangeliums Jesu Christi zu verbreiten, habt ihr nicht einmal in diesem Gnadenjahr 1896 mehr denn ein Viertel der Einwohner der Erde erreicht. Was mit den Millionen außerhalb dem Bereich eurer Kirche? Und was mit denen, welche ohne das Evangelium gestorben sind durch alle die Jahrhunderte der christlichen Zeitrechnung? Was mit all den ungezählten Millionen von Einwohnern Amerikas, welche gleich den Blättern der Bäume im Wald in Stille gefallen sind, euch unbekannt, von euren Missionären unerreicht! Ist etwas in euren Lehren, ist etwas in eurem Begriff vom Plane der Erlösung, welcher diesen ungezählten Millionen von Kindern Gottes eine Hand darreicht, welche Kraft der Erlösung hat? Was ist eure Antwort? Kommt! an die Frage von Engherzigkeit und Bigotterie, wo ist eure umfassende Großherzigkeit? Ja, wir mögen euch fragen, was ist eure Lehre und was sind eure Belehrungen bezüglich der Kinder, welche bei Millionen ohne das Sakrament eurer Taufe sterben? Seid ihr auf einem Stand, um von Bigotterie und Engherzigkeit zu sprechen, wenn ihr von andern Religion sprecht? (Schluß folgt.)

Das Evangelium.

(Geschrieben von B. H. Roberts.)

(Fortsetzung.)

XIV. Kapitel.

Glaube. — Offenbarung.

Im Buche Mormon ist ein Auszug der Urkunden Ethers, das Buch Ether genannt. Es gibt einen kurzen Bericht von einer Kolonie, welche der Herr von dem Turm zu Babel, da er die Sprache der Menschen verwirrte, nach dem westlichen Kontinent führte. Der Prophet, welcher dieses Volk unter der Direktion Gottes während ihrer Wanderschaft führte, war der Bruder eines gewissen Mannes namens Jared. Auf Befehl Gottes baut er 8 Fahrzeuge, um seine Kompagnie über die mächtige Tiefe zu führen, und der Bruder Jareds betete zum Herrn, er möchte ihnen ein Mittel geben, durch welches sie die dunkeln Räume in den Fahrzeugen beleuchten könnten, und brachte 16 kleine Steine vor den Herrn und bat ihn, er möchte sie mit seinem Finger berühren, auf daß sie leuchtend werden und auf diese Weise Licht geben möchten. Und da der Herr als Antwort zu dem ernsten Gebet seines Dieners seine Hand ausstreckte, die Steine zu berühren, sah der Bruder Jareds den Finger des Herrn und wurde mit Furcht ergriffen. Indem Gott ihn aber ermutigte, fragte er den Herrn, er möchte sich ihm zeigen, eine Bitte, welche der Herr der Ursache des großen Glaubens dieses Mannes gewährte und gab Zeugnis von der Erlösung, welche er noch für die Seligkeit der Menschheit ausarbeiten wolle. Das Zeugnis wurde aufgezeichnet, von Mo-

roni abgekürzt und kommt jetzt zu uns durch die heiligen Schriften des Buches Mormon als ein Zeuge von Gott. (Siehe Buch Eher im Buche Mormon 3. Kapitel.)

In den Berichten, welche im Buch Mormon gegeben sind, von einer Kolonie, welche ungefähr 600 Jahre vor Christus durch Lehi von Jerusalem geführt wurde; und in der Geschichte ihrer Nation, welche aus dieser Kolonie entstand und auf der westlichen Halbkugel blühte, sind viele Zeugnisse in Bezug auf die Existenz Gottes, in der That zu viel, um alle hier aufzuzählen. Alles was ich anführen kann ist dieses, daß ihre Propheten durch Engel vom Himmel besucht und durch Träume und Visionen belehrt wurden, in welchen ihnen mit bemerkenswerter Deutlichkeit das Kommen und die Mission des Messias gezeigt wurde, sowie den Zweck, welcher dadurch erreicht wird und die Macht des Evangeliums Jesu Christi. In allen diesen Dingen wurden sie durch die Inspiration des Himmels belehrt, verbunden mit wunderbaren Darstellungen der Gegenwart und Macht des Herrn.

Und dann im III. Buch Nephi des Buches Mormon ist ein Bericht von zwei Erscheinungen des auferstandenen Erlösers zu den Nephiten (Nachkommen des vorerwähnten Lehi) und seiner Arbeit unter diesem Volk. Hier hat sich Jesus selbst, wie er es in Jerusalem gethan, als den Sohn Gottes dargestellt, und gab Zeugnis von der Existenz seines Vaters. Die große Anzahl, denen er sich offenbarte, hatten das Vergnügen, die Wunden in seinen Händen, seinen Füßen und seiner Seite zu sehen; und dieses, damit sie in Wirklichkeit wissen möchten, daß er derjenige sei, der in Jerusalem von den Juden für die Sünden der Welt gekreuzigt ward — daß er es sei, von welchem die Propheten von Anfang an zeugten.

Gleich wie in der Bibel, kann auch im Buch Mormon eine große Anzahl Zeugnisse von der Existenz Gottes gefunden werden; ich mag in Wirklichkeit sagen, die haufenweise Zeugnisse aller Prophen der westlichen Hemisphäre.

Ich werde mich nun zu den Propheten in unseren Tagen wenden. In dem Bericht, den uns Joseph Smith gibt, auf welche Weise er den Herrn suchte, teilt er uns mit, daß er die Stelle in der heiligen Schrift im Jakobus laß, welche lautet: „So aber jemand unter euch Weisheit mangelt, der bitte von Gott, der da gibt einfältiglich jedermann, und rücket's niemand auf, so wird sie ihm gegeben werden" (Jakobus 1:5). Diesem ausdrücklichen Befehl Gehorsam leistend, zog er sich in den Wald zurück und rief den Herrn an, um von ihm zu lernen, welcher von den religiösen Sekten er beitreten sollte, denn ihre Spaltungen und Streitigkeiten hatten sein Gemüt verwirrt. Ueber das, was sich bei diesem Anlaß ereignete, will ich seine eigenen Worte hier anführen.

„Nachdem ich mich an den Ort zurückgezogen hatte, den ich mir vorher dazu ausersehen und, mich umschauend, fand, daß ich allein war, kniete ich nieder und fing an, die Wünsche meines Herzens vor Gott zu bringen. Ich hatte kaum so gethan, als ich plötzlich von einer Macht ergriffen wurde, welche mich gänzlich übermannte und einen solch erstaunlichen Einfluß über mich hatte, daß meine Zunge gebunden wurde, so daß ich nicht sprechen konnte. Dichte Finsternis umschloß mich und schien eine zeitlang, als sei ich einer

plötzlichen Vernichtung preisgegeben. Ich aber strengte alle meine Kräfte an, Gott anzurufen, mich aus der Gewalt dieses Feindes, der sich meiner bemächtigt hatte, zu befreien, und in diesem Augenblick, da ich bereit war, in Verzweiflung zu sinken und mich der Zerstörung hinzugeben, und nicht einer vermeintlichen Zerstörung, sondern der Gewalt eines wirklichen Wesens von der unsichtbaren Welt, das eine solch wunderbare Gewalt hatte, wie ich vorher noch nie in einem Wesen verspürt hatte — gerade in diesem Augenblick großer Angst sah ich unmittelbar über meinem Haupte eine Lichtsäule heller als die Sonne, welche sich allmählich niederließ, bis sie auf mir ruhete. Sowie sie erschien, fand ich mich befreit von dem Feind, welcher mich gebunden gehalten hatte. Als nun das Licht auf mir ruhte, sah ich zwei Gestalten, deren Glanz und Herrlichkeit aller Beschreibung spottet, über mir in der Luft stehen. Eine von ihnen sprach zu mir, mich bei meinem Namen nennend, und sagte (auf die andere deutend): Dies ist mein lieber Sohn, höre ihn." (Köstliche Perle Seite 73—74.)

Dieses ist das Zeugnis Joseph Smiths von der Existenz Gottes und seines Sohnes Jesu Christi; doch hat es noch andere Zeugnisse, die diesem folgen.

In der Offenbarung, „Ein Gesicht" genannt, kann das Zeugnis beider, von Joseph Smith und Sidney Rigdon gefunden werden, von welchem ich folgenden Auszug mache:

„Uns, nämlich Joseph Smith jr. und Sidney Rigdon, am 16. Februar in dem Jahre unseres Herrn 1832, wurden durch die Kraft des Geistes unsere Augen geöffnet und unser Verständnis wurde erleuchtet, so daß wir die Dinge Gottes sehen und verstehen konnten — ja, jene Dinge, welche von Anfang her waren, ehe die Welt war, und die vom Vater beschlossen waren durch seinen eingebornen Sohn, der im Schoße des Vaters war von Anfang an, und von dem wir Zeugnis geben. Das Zeugnis aber, welches wir geben, ist die Fülle des Evangeliums Jesu Christi, der der Sohn ist, den wir sahen und mit dem wir redeten in dem himmlischen Gesichte. *** Während wir aber über diese Dinge nachdachten, berührte der Herr die Augen unseres Verständnisses und sie wurden geöffnet und die Klarheit des Herrn schien um uns. Wir schauten die Herrlichkeit des Sohnes zur rechten Hand des Vaters und uns wurde von seiner Fülle zu teil. Wir sahen die heiligen Engel und die, welche vor seinem Throne verklärt waren, den Herrn und das Lamm anbetend, die ihn von Ewigkeit zu Ewigkeit verehren. Und nun, nach den vielen Zeugnissen, die von ihm gegeben worden sind, dies ist das letzte Zeugnis, welches wir von ihm geben, nämlich — daß er lebt; denn wir sahen ihn, nämlich zur Rechten Gottes und wir hörten die Stimme, die da Zeugnis gibt, daß er der eingeborne Sohn des Vaters ist — daß von ihm und durch ihn und bei ihm die Welten gemacht sind und waren und die Bewohner derselben dem Herrn gezeugte Söhne und Töchter sind."

Gewiß, ihrem Zeugnis fehlt nichts zu wünschen übrig in Einfachheit sowohl als Klarheit.

Im Tempel in Kirtland (am 3. April 1836) wurde noch eine andere Offenbarung bezüglich der Existenz des Sohnes Gottes gegeben und noch ein Zeuge wurde der Liste beigefügt, derjenige, welcher den Herrn in dieser Zeit gesehen hatte — dieser war Oliver Cowdery.

Ich entnehme folgendes aus der Offenbarung:

„Der Schleier wurde von unsern Gemütern hinweggenommen, und die Augen wurde unserm Verständis geöffnet. Wir sahen den Herrn auf dem Brustwerk der Kanzel vor uns stehen und unter seinen Füßen ein Pflaster von lauterem Golde, an Farbe wie Bernstein. Seine Augen waren wie eine Feuerflamme, sein Haupthaar war weiß wie reiner Schnee, sein Antlitz leuchtete den Glanz der Sonne aus und seine Stimme war wie großes Wasserrauschen, ja die Stimme Jehovahs, welche sprach: — Ich bin der Erste und der Letzte, ich bin der, der lebt, der, der geschlagen wurde, ich bin euer Fürsprecher bei dem Vater. Sehet, eure Sünden sind euch vergeben, ihr seid rein vor mir, deshalb erhebet eure Häupter und frohlocket. Lasset die Herzen eurer Brüder und die meines ganzen Volkes frohlocken, welche dieses Haus (den Kirtland Tempel) mit ihrem Vermögen meinem Namen erbaut haben. Denn sehet, ich habe dieses Haus angenommen, und mein Name soll hier sein, und ich will mich meinem Volke in Gnade hier offenbaren. (Lehre und Bündnisse Abs. 110.)

Kurz gefaßt, solche sind etliche der direkten Zeugnisse, die wir von den jüdischen, den nephitischen Schriften, sowie den Schriften inspirierter Männer in unsern Tagen, bezüglich der Existenz Gottes und seines Sohnes Jesu Christi haben. Und gewißlich, wenn menschliche Weisheit irgend ein Zeugnis, irgend eine Thatsache begründen kann, dann ist die Thatsache von der Existenz Gottes begründet. Die Zeugnisse kommen von so verschiedenen Quellen, wurden in so verschiedenen Zeitaltern vom Anfang bis zur Gegenwart gegeben, und doch harmonieren sie alle, daß sie im Bestand oder in der Harmonie, Quantität oder Qualität nichts zu wünschen übrigen lassen.

Zum Schlusse dieses Kapitels laßt mich hier noch bemerken, daß Gott die Person nicht ansieht; sondern die, welche sich ihm im Glauben nähern, wie es diese Personen, deren Zeugnis wir untersuchten, gethan haben, mögen auch eine Erkenntnis seiner Existenz verlangen. Doch — meinem Zweck entsprechend, werde ich die Sprache der Lehre und Bündnisse anwenden — daß, nachdem irgend ein Teil der menschlichen Familie mit der wichtigen Thatsache des Daseins Gottes, welcher alle Dinge erschaffen und erhalten hat, bekannt gemacht worden sind, der Umfang ihrer Erkenntnis in Bezug auf seinen Charakter und seine Herrlichkeit, von ihrem Fleiße und ihrer Treue, mit welcher sie ihn suchen, abhängen wird, bis sie gleich wie Enoch, wie der Bruder Jareds und Moses, Joseph Smith und Oliver Cowdery Glauben an Gott und Macht von ihm erhalten werden, ihn von Angesicht zu Angesicht zu schauen.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Wort an die Aeltesten und Mitglieder.

Eine der Eigentümlichkeiten, durch welche sich die Heiligen der letzten Tage von den christlichen Sekten Sekten unterscheiden, ist Opferwilligkeit. Ueberzeugt von der Wahrheit des Werkes, welches sie vertreten, verlassen hunderte von Aeltesten ihre Heimaten und trennen sich Thränen in den Augen von der lieben Gattin, den lieben Kindern, dem Vater und der Mutter, ja alles was ihnen lieb und teuer ist, lassen sie zurück, nachdem der Ruf des

Herrn an sie ergeht, und gehen für zwei, drei oder mehr Jahre das Evangelium, ohne irgend eine Besoldung, ihren Mitmenschen in den verschiedenen Teilen der Erde zu verkündigen. Im Vertrauen auf Gott und Ergebenheit in seinen heiligen Willen haben die Aeltesten die Schwierigkeiten, Entbehrungen und Strapazen, die einer solchen Mission eigen sind, zu ertragen. Oftmals haben sie ihre Gesundheit — ja mehreremal war es der Fall, daß sie ihr Leben in der Ausführung dieser Pflicht als Opfer zu geben hatten. In der That, solche Aufopferung ist groß, denn es heißt, daß kein größeres Opfer ist, als wenn ein Freund für den andern sein Leben gibt. Die Geschichte dieser Mission hat in letzteren Jahren vier solche Opfer aufzuzählen. Aeltester Adolf Haag starb 1892 und Aeltester J. A Clark 1894 in der türkischen Mission und beide liegen am Fuße des Berges Karmel begraben, wo jetzt ein Grabdenkmal ihre Ruhestätte bezeichnet. Im Jahre 1892 starb Aeltester D. H. Cannon in Seifersdorf bei Sorau; und sein Leichnam wurde nach Zion spediert und dort an der Seite der verstorbenen Familienglieder seines Vaters begraben. Am 18. Januar vorigen Jahres ist unser Mitarbeiter J. A. Ott in Dresden dem Tod zum Opfer gefallen und mußte umstandshalber dort begraben werden. Es ist nun der Wunsch der in dieser Mission wirkenden Missionäre, unserem verstorbenen Bruder Ott ein Grabdenkmal zu errichten, um den Ort der Ruhe seiner Ueberreste zu bewahren. Zu dem Zweck haben wir (wie aus einer Notiz des „Stern" dieser Nummer zu ersehen ist) eine Kollekte freiwilliger Beiträge veranstaltet und wir hoffen, durch vereinigtes Zusammenwirken das edle Vorhaben zur Ausführung zu bringen.

Euer ergebener Bruder in Christo P. Loutensock.

Erfüllte Prophezeiung.

Unter den unlängst in Liverpool angekommenen Aeltesten befand sich einer derselben im Alter von 55 Jahren. Als er bloß einige Tage alt war, wurde seine Mutter von einer in der Nachbarschaft wohnenden Dame (welche eine Heilige der letzten Tage war) mit einem Besuche beehrt, welche sich nach dem Befinden der Mutter und des neuen Ankömmlings erkundigte. Bei dieser Gelegenheit fragte die Dame die Mutter des Kindes, ob sie nicht geneigt sei, ihr Kind an sie abzutreten, indem sie wünsche ein Kind anzunehmen und eine gute Erziehung zu geben. Die Mutter fühlte sich beleidigt über dieses Gesuch infolge des großen Vorurteils, welches sie gegen die Heiligen der letzten Tage hegte. Die Idee, daß ihr Sohn in dem Mormonenglauben auferzogen werden sollte, war ihr zuwider. Indem die Dame den Widerwillen der Mutter sah, prophezeiete sie, daß daß Kind in der Zeit ein Heiliger der letzten Tage werden und sich mit der Kirche in Zion vereinigen würde.

39 Jahre nachher nahm der Sohn das Evangelium an und durch die Taufe der Kirche beigezählt. Als die Kenntnis dieses Vorfalles zu seiner ältesten Schwester gelangte, erinnerte sie sich der Prophezeiung, welche kurze Zeit nach seiner Geburt gegeben wurde, und teilte es ihm zum erstenmal mit.

Sechs Jahre nachdem dieser Aelteste das Evangelium annahm, wanderte er nach Zion aus und nach zehnjähriger Abwesenheit von der alten Heimat, ist er wieder zurück, um die frohe Botschaft des Evangelums seinen Verwandten und Landsleuten zu predigen.

Der Stern.

Deutsches Organ der Heiligen der letzten Tage.

Die deutsche Konzert-Gesellschaft von Salt-Lake-City.

(Schluß.)

Es war spät als die Sänger sich zur Ruhe begaben, denn schon gieng das Feiern des „vierten Juli" durch lautes Schießen und Feuerwerke los, und bald brach der Morgen an, dem sich alle, früh beim „Hause des Herrn" einfinden sollen, um die krönende Freude ihres Ausflugs zu genießen: den herrlichen Tempel zu besuchen und eine Extra-Versammlung darin abzuhalten. Ehe sich die Anwesenden jedoch in das stolze Gebäude begaben, gruppierten sie sich am Eingang desselben und der Photograph sagte, daß er noch nie freundlichere und intelligentere Gesichter durch seinen Apparat aufgenommen. (Damit die Redaktion des „Stern" und andere Freunde sich einen Begriff von dieser freudestrahlenden Gruppe machen können, wurde der Schreiber dieses beauftragt, eine der Photographien mit diesem Bericht abzuschicken.) Wer das Bild besichtigt, muß in Betracht ziehen, daß ein frischer Morgenwind die Heiligen umweht, die mit Zionsliedern im Herzen sich begeistert hoch oben „auf dem Berge des Herrn, beim Hause des Gottes Jakobs" befinden. Der Eindruck, die Aussicht von der Stelle bleibt unvergeßlich in deren Geiste eingeprägt! Und nun giengs zum Vorzimmer des heiligen Hauses, allwo eine Stunde der süßesten Freude im Gesang und Gebet und unter den köstlichen Friedensworten der Diener Gottes verbracht wurde. Mit welch' unaussprechlichen himmlischem Freudendrange trug nun der Chor seine Lieder vor, und wer kann die väterlichen, vertraulichen Worte des ehrwürdigen Präsidenten Mc. Allister vergessen — in kindlicher Einfalt und doch mit solcher Kraft gesprochen. Willkommen, zum Hause des Herrn! Hier war es auch, daß eine so schöne Ceremonie vollzogen wurde; die erstgeborene Tochter des Bruder Mc. Clellan, der hier vor einem Jahre mit seiner Gattin den heiligen Ehebund geschlossen, wurde, (nach dem Vorbild das Christus gegeben) eingesegnet. „O mein Vater, der Du wohnest" ja wie rührend klang der Bittgesang durch die Vorräume des prächtigen Tempels. Der Schleier, der das Jenseits von dieser Welt noch trennt, schien sich zu heben und Thränen glänzten in aller Augen.

So betraten sie nun das Heiligtum Gottes, wo die Wege des Herrn gelehrt und wo Waschungen und Salbungen vollzogen werden; wo das „gegossene Meer" auf zwölf Ochsen ruht, hinauf durch Räume an Räume, immer schöner immer herrlicher, und so bedeutungsvoll für die, welche Bündnisse dort gemacht. Zuletzt versammelten sich alle in dem höchsten Saale, der die ganze Länge und Breite des großen, kostbaren Gebäudes durchzieht und für die vorsitzenden Quorums des h. Priestertums eingerichtet ist. Präsident Mc. Allister erzählte hier von einer bei der Einweihung des Tempels stattgefundenen Erscheinung, von der er selbst und noch viele andere

Zeugen sind, und von himmlischen Chören, die zu der Zeit diesen Saal durch ihre Gegenwart segneten und beehrten. Mit begeistert leuchtenden Augen sprach er von ewigen, unbeschreiblich süßen Melodien — vollkommene Harmonien, die den herrlichen Saal erfüllten! Er zeigte die Stelle, dort über der erhabendsten Kanzel, wo die himmlischen Stimmen sich zuerst hörbar machten, dann, wo sie über dem Redner ruhten, und auch wo sie dann wieder verklangen. Mit Vorgefühlen ewiger Seligkeit und einem Ausdruck, der nur unter solchen Umständen menschlichen Lippen entlockt werden kann, wurde das köstliche Gebet „Vater, hör' mein Fleh'n" vorgetragen — wohl das erstemal in der Geschichte dieser Erde, daß ein deutscher Chor in einem Tempel Gottes ein deutsches Lied dem Herrn zum Lobe sang. Einige treffliche Ermahnungen, ein Solo und dann ein priesterlicher Segen von den anwesenden Präsidenten und „Vater Schultheß" folgten noch, worauf die Anwesenden die beiden windenden Thurmtreppen hinab, beim Thürhüter vorbei, die heilige Stätte verließen.

Als die Besuchenden die felsenfeste Anhöhe herabstiegen, wurde manch' wehmütiger Blick zurückgeworfen, sie wären alle so gerne noch länger in des Herrn Hause verweilt. Auch der Abschied jetzt, mit den lieben Geschwistern, die ihre gütigen Beherberger und Bewirter gewesen, that ihnen weh, denn innige Liebe und Dankesgefühle hatten sich in aller Herzen eingewurzelt. Nun aber hieß es in aller Eile „Auf Wiedersehen", denn schon wartete der Eisenbahnzug, um die lieben Sänger wieder nach ihrer Heimat zu führen. Ohne Zweifel hat jedes Mitglied der Konzert-Gesellschaft; neben den hier kurz berichteten allgemeinen Konzert- und Versammlungsfreuden, viele selbstempfundene Erfahrungen, neue Freundschaften, frohe Stunden und auch luslige Begebenheiten im eigenen Tagebuch eingeschrieben. Besonders eine Schwester, die in der Hitze und dem jugendlichen Eifer einhergeeilt kam, nachdem der Zug bereits abgefahren und es dem wohlwollenden Kondukteur zu verdanken hat, daß man extra zurückfuhr, um sie auch mitzunehmen. Lange und schöne Echo klangen durch den Eisenbahnwaggon, der den frohen Verein glückseliger Leute enthielt. Länger und schöner noch wird das Echo sich fortpflanzen bei dem, der alles dieses in reinem Herzen aufgenommen.

Payson, Utah, den 14. Juli 1897. Rich. T. Haag.

Folgendes wurde durch Korrespondenz an Präsident A. H. Schultheß, Salzseestadt gesandt, von ihm aus dem englischen übersetzt und als Zusatz des Ausflugsberichts uns übergeben:

Wir wünschen folgenden interessanten Artikel unserem Bericht noch hinzuzufügen, welches uns eben von einem jungen Mädchen, Namens Rhoda Smith, von Manti zugesandt wurde. Als unser Chor den heiligen Tempel verließ, war es höchste Zeit uns auf den Zug zu begeben, so daß wir kaum Zeit hatten, von unseren liebgewonnenen Freunden Abschied zu nehmen, deshalb konnte uns folgendes nicht mehr mündlich gegeben, sondern brieflich zugesandt werden.

Als der Chor noch im großen Saale des Tempel war, sagte Präsident Mc. Allister: „Ich weiß, daß heute morgens Engel vom Himmel in diesem Saale und zwar ganz nahe bei uns sind. Ihr möget sie nicht sehen mit

Euren Augen und ich mag sie nicht sehen, aber dennoch sind sie hier, denn wir können ihre Gegenwart fühlen. Darauf forderte er den Chor auf das Lied zu singen: Vater, hör' mein Fleh'n!"

Während der Chor dieses Lied sang, so begeistert und gefühlvoll wie noch nie, hatte die junge Schwester Rhoda S. Smith, Tochter von A. C. und R. L. Smith in Manti, folgende Erscheinung; sie sagte mit Thränen der Freude in ihren Augen: „Als der deutsche Chor das Lied sang: ‚Vater hör' mein Fleh'n', sah ich gerade über dem Chor (im großen Saale des Tempels) einen Mann in weißen Kleidern, umgeben von einem Licht, das die Helle der Sonne übertrifft. Er hatte einen langen grauen Bart und mit seiner linken Hand den Kopf stützend schaute er dem Gesang lauschend mit einem freundlichen Lächeln auf die Sänger. Ich traute erst meinen Augen kaum oder dachte, daß es vielleicht nur Einbildung wäre und nahm meine Augen von ihm weg. Dann schaute ich zum zweiten Male und sah dann eine zweite Person, ein hübsches junges Mädchen mit langen Locken, die ebenfalls ihre Augen in freundlicher Miene auf die Sänger richtete. Dann nahm ich abermal meine Augen von diesem Orte weg und einen Moment später schaute ich wieder. Dann sah ich ein kleines Kind, so schön, wie ich noch nie eines sah. Ich fühlte keine Furcht, sondern das himmlische Gefühl, daß das ganze Gebäude erfüllte, durchdrang auch meine Seele.

Nun nahm ich meine Augen weg von diesen himmlischen Wesen, indem dieses mich befriedigte und fühlend, daß der Herr mich genug begünstigt und gesegnet hat." Rhoda Smith, Manti, Utah.

Alle die anwesend waren, können von der Wahrheit des Obigen zeugen, obwohl wir dieselben nicht sahen, aber wir fühlten durch den Geist die Anwesenheit dieses himmlischen Besuches. A. H. Schultheß.

Das Leben des Propheten Nephi.

Von Geo. Q. Cannon.

(Fortsetzung.)

XVII. Kapitel.

Reisen viele Tage in der Wildnis. — Das Land Nephi genannt. — Reisten sie nördlich? Lokalität des Landes Nephi. — Fluß Sidon und Magdalena. — Das Land Zarahemla. — Zweiundzwanzig Tagereisen vom Lande Nephi. — Erstreckte sich das Land Nephi nicht ziemlich nach Süden? — Zeniffs Rückkehr zum Band Nephi. — War es das Land, welches von Nephi zuerst angesiedelt wurde? — Mosiah, König von Zarahemla. – Gründe für die Annahme, warum wahrscheinlich eine ausgedehnte Region mit dem Namen Nephi bezeichnet wurde. — Nephiten würden sich in 400 Jahre über das Land ausgebreitet haben. — Reisten Nephi und seine Kompagnie nördlich bis Ecuador? — Lamaniten folgten. — Jakob und Enos in Bezug auf Lamaniten. Nephis Beschreibung des Landes. — Bolivia und Peru. — Städte und Ansiedlungen wurden nach den Gründern benannt. — Nochmalige Ursache zur Annahme, daß Nephi und seine Kompagnie sich nicht so weit nördlich niederließen. — Grenzen der Länder im Besitz der Nephiten und Lamaniten, Südamerika Lehi und Nordamerika Mulek genannt.

Nachdem Nephi und seine Kompagnie sich von Laman und Lemuel getrennt hatten, reisten sie viele Tage lang in der Wüste und erreichte ein

Land in welchem sie beschlossen, sich niederzulassen. Sie wählten für das Land den Namen ihres Führers und nannten es Nephi. — Nephi sagt nicht in was für einer Richtung er und seine Kompagnie reiste, nachdem sie sich von ihren Brüdern getrennt hatten. Doch ist es deutlich von den Andeutungen, welche öfters durch andere Schriftsteller, von diesem Land Nephi gemacht wurden, daß sie nördlich wanderten. Auch erscheint es deutlich, daß sie eine Strecke in dieser Richtung reisten. Indem Nephi immer sorgfältig war, die Leitung des Herrn in seinen Unternehmungen zu erlangen, so wurde er ohne Zweifel durch ihn in das Land, welches sie ansiedelten, geführt. Aeltester Orson Pratt sagt in einer seiner Bemerkungen in der neuen Herausgabe des Buches Mormon, daß das Land Nephi wahrscheinlich in oder bei dem Lande, welches gegenwärtig Ecuator genannt wird, lag. Diese Vermutung ist gegründet auf die allgemeine Annahme, daß der Fluß, welcher im Buch Mormon Sidon genannt wird, derjenige ist, welchen wir in der Geographie als Magdalena kennen. Wenn dieses richtig ist, dann können wir das Land Zarahemla aus den Anführungen im Buch Mormon, mit ziemlicher Genauigkeit lokalisieren. Und indem zwischen den beiden Ländern Nephi und Zarahemla Reisen gemacht wurden, und bei einer Veranlassung die Reise zweiundzwanzig Tage in Anspruch nahm, (Mosiah 23: 4. 24: 20—25) so erhält man einen teilweisen Begriff von der Entfernung dieser beiden Orte.

Doch ist Grund vorhanden für die Annahme, daß das Land welches Nephi genannt wurde, eine ausgedehnte Region war, und daß es weiter südlich als das als Ecuator bekante Land reichte.

Beinahe 400 Jahre, nachdem Nephi und seine Kompagnie sich von Laman und Lemuel getrennt hatten, wurde ein Prophet mit Namen Mosiah, vom Herrn gewarnt, aus dem Land Nephi zu fliehen und all die Nephiten, welche auf das Wort des Herrn horchen, mitzunehmen. Sie wurden durch die Macht Gottes durch die Wildnis in das Land Zarahemla geführt. Später hatten etliche ihrer Kinder den Wunsch, in die Heimat ihrer Väter zurückzukehren und es wurden für diesen Zweck Expeditionen ausgestattet. Eine dieser unter Zeniff war erfolgreich einen Platz in jenem Land zu erlangen. Doch bei dieser Zeit hatten die Lamaniten Besitz davon genommen. Durch einen Vertrag mit dem König der Lamaniten erhielt Zeniff und sein Volk den Besitz der Städte Lehi-Nephi und Shilom und das angrenzende Land. Sie bauten Gebäude, verbesserten die Mauern dieser Städte und kultivierten das Land. Zeniff wurde ihr König. Sein Sohn Noah war sein Nachfolger. In seinen Tagen taufte Alma, ein Nachkomme Nephis, eine Anzahl Leute und organisierte eine Kirche. Indem sie von König Noah verfolgt wurden, verließen sie dieses Land und nach verschiedenen Abenteuern erreichten sie Zarahemla. Sie zählten 450 Seelen als sie giengen und wir lernen, daß ihre Reise zweiundzwanzig Tage beanspruchte. Dieses führt uns zur Annahme, daß die Stadt Lehi-Nephi, von wo sie ihre Reise antraten, nicht weiter südlich sein konnte, als das Land, welches wir gegenwärtig Ecuator nennen.

Nun kommt aber die Frage, war dieses der Ort zu welchem Neph sein Volk führte? Die Urkunden berichten, daß nachdem sie von ihren Brüdern

geflohen, viele Tage lang reisten und dann ihr Zelte aufschlugen. Nephi sagt: „Mein Volk wollte, daß wir den Ort Nephi nennen sollten und wir thaten also". Beinahe 400 Jahre nach diesem finden wir im Buch Ommi 1: 12:

„Sehet ich werde auch etwas über Mosiah sagen, welcher zum König über das Land Zarahemla gemacht wurde, denn sehet er wurde vom Herrn gewarnt, der ihm befahl, daß er aus dem Land Nephi fliehen sollte und allein diejenige, welche auf die Stimme des Herrn hören wollten, sollten auch aus dem Land mit ihm in die Wüste fliehen."

Es erscheint deutlich, daß der Name Nephi, ein allgemeiner Name für ein großes Gebiet war, welches viele kleine, unter verschiedenen Namen bekannte Teile in sich einschloß. Wir lernen dieses aus den Urkunden; denn nachdem Zeniff nach dem Land, welches er das Land seiner Väter nannte, zurückgekehrt war, erhielt er die Erlaubnis zwei Orte oder Bezirke zu bewohnen, welche er das Land Lehi-Nephi und das Land Shilom nannte. Diesem grenzte ein Teil des Landes an, welcher das Land Shemlon genannt wurde, welches die Lamaniten im Besitz hielten.

Innerhalb des Landes, welches Zeniff und sein nephitisches Volk bewohnte, war ein Ort der Mormon genannt wurde. Nach diesem Ort erhielt der große Prophet und General der nephitischen Nation, welcher sie in dem letzten großen Streit führte, seinen Namen. Er selbst spricht davon als das Land Mormon (III. Nephi 5: 12). Somit ist es deutlich, daß die Gegend, welche die Nephiten bewohnten, in viele Lokal-Bezirke eingeteilt war.

Wir sehen, daß diejenige, welche Nephi von seinen gottlosen Brüdern hinweggeführt, den ersten Platz ihrer Niederlassung Nephi, und sich selbst Nephiten nannten. Würde nicht die gleiche Ursache die Nation indem sie sich vermehrten und über das Land ausbreiteten veranlassen, die ganze Gegend die sie bewohnten inbegriffen, alle lokalen Teile Nephi oder das Land Nephi benennen? Es ist sehr wahrscheinlich, daß sich das Volk nördlich von dem Ort wo sich Nephi zuerst niederließ, ausbreitete, denn in dieser Richtung hatten sie Raum, ohne mit den Lamaniten in Berührung zu kommen, und auf diese Weise würde das Land Nephi sich in seinen Grenzen ausdehnen. Unsere eigene Geschichte in diesen Bergen zeigt, wie dieses vor sich geht. Die Heiligen der letzten Tage kamen nach 34 Jahren zurück in das Land, welches wir gegenwärtig Utah nennen. Die Salzseestadt wurde damals angelegt. Seit 1847 haben wir uns über ein großes Gebiet ausgebreitet. Doch dieses ist ein kurzer Zeitraum verglichen mit den Jahrhunderten welche vergiengen, von der Zeit als Nephi und seine Kompagnie vor seinen Brüdern flohen bis zur Zeit der Abreise Mosiahs und seiner Kompagnie in die Wildnis, worauf sie Zarahemla fanden. Obwohl die Nephiten im Anfange nur wenige Personen waren, so ist es doch leicht zu verstehen, daß sie im Laufe von beinahe 400 Jahren sehr zahlreich wurden. Es ist uns mitgeteilt, daß nachdem 200 Jahre verflossen waren, sie sehr stark wurden; desgleichen die Lamaniten. Waren nicht die Städte Lehi-Nephi und Shilom und die Bezirke welche diese Namen trugen, die nördlichsten Ansiedlungen der Nephiten? Es gab ein Land das sich südlich von diesen Städten erstreckte, welches unter dem allgemeinen Namen Nephi bekannt war, welches sie besessen hatten und von

welchem sie sich ohne Zweifel, während der langen Zeitperiode, über welche so wenig berichtet ist, wegen der Bedrängung von den Lamiten, zurückgezogen hatten.

Wir wissen, daß der Ort wo Lehi und seine Leute landeten, im 30. Grad südlicher Breite war. Zwischen diesem Punkt und der südlichen Grenze von Ecuador ist eine Strecke von 26 Breitegrade, welche das ausgewählteste und angenehmste Land des nördlichen Chile, Bolivia und Peru einschließt — Länder sehr günstig zur Niederlassung und Verteidigung für ein Volk wie die Nephiten. Nun mag gefragt werden: durchkreuzten Nephi und seine Leute diese weite Strecke als sie sich von ihren Brüdern trennten?

(Fortsetzung folgt.)

Fehlerfinden.

Viele Menschen haben die Gewohnheit auf die Fehler und Unvollkommenheiten ihrer Nebenmenschen zu schauen. Sie kritisieren und finden Fehler an den Handlungen Anderer, während sie für ihre eigenen Fehler und Schwachheiten vollkommen blind sind. Es scheint daß sie denken, ihre eigene Lebensmethode sei vollkommen, daß sie das Recht haben zu thun oder zu lassen wie es ihnen beliebt, was sie aber andern nicht bewilligen wollen. Jesus kannte diese Neigung der menschlichen Natur, indem er sagte: „Richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet", und er warnte seine Nachfolger vor der schändlichen Gewohnheit, Schwachheiten in dem Charakter anderer Leute zu suchen.

Die Bemerkung eines der größten Prediger der Neuzeit bezüglich der Cynik, kann auch an dem Fehlerfinder in Anwendung gebracht werden: „Der ist's der nie eine gute Qualität an dem Menschen entdeckt, aber niemals verfehlt seine Fehler zu finden." Seine Natur scheint blos in der einen Richtung kultiviert zu sein, und so spitzfindig ist seine Beurteilungskraft, daß er in manchen Fällen in seiner Einbildung Fehler sieht, welche in Wirklichkeit nicht bestehen. Er ist ganz eingenommen im korrigieren der Fehler Anderer, so daß er seine eigene gänzlich übersieht, und wenn er solche an sich entdecken sollte, seine angemaßte Aufgabe andere zu reformieren, wird ihm keine Zeit übrig lassen, sich selbst zu untersuchen und zu verbessern. Er ist dem Betrunkenen gleich, der wankend die Straße entlang geht und denkt, jeder der ihm begegne versuche gegen ihn zu stoßen. Oder wir mögen ihn mit jemand vergleichen der auf einem Punkt steht und einen andern nach einem entfernten Gegenstand dirigiert. Es ist leicht in einer geraden Linie zu schauen, aber schwer dieselbe zu wandeln. Es sind viele, die vorgeben ein Führer zu sein, aber selber verlassen die gerade Linie und es scheint ihnen, daß sie allein richtig und alle andere unrichtig wandeln, wenn in der That ihr falscher Stand sie betrügt. Dieses mag die Ursache sein, daß ein jeder der eine Strecke auf dem geraden und engen Weg gewandelt und nachher denselben verlassen hat, es auf sich nimmt, seine Brüder zu korri-

gieren. Sein Benehmen bringt ihn umsoweiter von der richtigen Bahn, indem er immerwährend besorgt ist, seine Nebenmenschen möchten den richtigen Pfad verlassen.

Unter den alten Israeliten waren mehrere die von sich dachten, anstatt Moses und Aron die richtige Führer Israels zu sein. Mancher von den Israeliten wurde durch ihr Fehlerfinden vom richtigen Pfade abgeleitet, bis eine große Teilung in ihrem Lager entstand. Die Sache wurde sehr ernst, so daß Moses die Stämme zusammenberufen hatte, Zeuge zu sein, welche die erwählten Personen seien und als Haupt stehen sollten. Das Resultat war völlig unheilbringend für die Unzufriedenen. Moses setzte sich nicht selbst in den Stand eines Führers, sondern sträubte sich sogar es anzunehmen, als er von dem Herrn berufen wurde. Dieses wahr sehr wahrscheinlich die Ursache, daß der Herr ihn erwählte, denn er wußte, daß ein demütiger Mann williger sei sich seinen Plänen zu unterziehen, als ein stolzer und selbstgerechter es sein wird. Diese Gegner des Propheten gehörten zu der Klasse denen die Zurückhaltung ungeduldig und unerträglich ist, welche liebt das Haupt zu sein und selbstgeleiteten Fehlschlag dem guten Erfolg unter der Leitung anderer vorzieht. Die Strafe war in diesem Falle streng und sollte für den immerwährenden Murrer eine Warnung sein.

„Was siehst du den Splitter in deines Bruders Auge und wirst nicht gewahr den Balken in deinem Auge?" Außer den Rebellen in Moses' Tagen gab es in der Vergangenheit Persönlichkeiten, welche sich über die Handlungen der Männer im Dienst des Publikums als Richter setzten und diese Disposition des Fehlerfindens wurde kultiviert, bis daß der Besitzer jedermann, sogar sich selbst zuwider wurde. Hätten sie ihre eigene Unvollkommenheiten mehr bewacht, und mehr Willen und Energie in der Richtung der Selbstverbesserung angewendet, wäre der Zustand im letzten Teil ihres Lebens um vieles besser gewesen. Fehlerfinden erstreckt sich in allen Zweigen des Lebens. Ob jemand einer politischen, socialen oder religiösen Organisation angehört, es giebt immer solche, welche sich selbst zu dem Amte eines Kritikers oder Tadlers ernennen und wird Sorge tragen, daß die Ausübung der Funktion seines Amtes nicht vernachlässigt wird.

Die Angriffe der Nichtgläubigen sind immer bitter gegen den Charakter derjenigen die vorgeben in Religion zu glauben. Atheisten ergötzen sich daran, die Aufmerksamkeit auf die Handlungen solcher zu lenken, welche vorgeben Nachfolger Jesu Christi zu sein, aber im Widerspruch der Lehre des Erlösers stehen. Ein böses Beispiel wird für gewichtiger gehalten als tausend gute, weil letzgenannte nicht beachtet sind und das System welches Christus gegründet, wird daher verworfen. Diese Ungläbigen werden des Balkens in ihrem eigenen Auge nicht gewahr, doch ist er da und verblendet sie von der Thatsache, daß das Beispiel das sie anführen, das Resultat des Ungehorsams zu den vom Erlöser gelehrten Prinzipien ist. Sei es eine Nation, eine Gemeinschaft oder eine Person welche Streit und Widersetzung fröhnt, ihr Handeln ist im direkten Widerspruch mit der Lehre Christi. Die Verkündigung seiner Geburt war „Friede auf Erden", die Botschaft seines Lebens „den Menschen einen guten Willen". Die Tadler und Fehlerfinder in seinen Tagen gleich denen in den gegenwärtigen Tagen dachten, daß

Niemand, ausgenommen sie, das Recht habe Uebertretungen zu korrigieren und das Evangelium zu predigen. Sie tadelten ihn, da er mit Zöllner zu Tische saß, sie tadelten ihn, da er arme Fischermänner als Apostel wählte, sie beschuldigten ihn der Gotteslästerung, da er zu dem kranken Manne sagte: deine Sünden sind dir vergeben; und sie suchten ihn zu verderben, da er Wunder der Gnade vollzog. Keine seiner Thaten war ihnen angenehm und was er unterließ war nicht nach ihrem Geschmack.

Wie viele sind gegenwärtig auf Erden, welche (wenn sie eine Wiederholung der Arbeit Christi vor sich hatten) nicht bereit wären ihn anzugreifen, wie die Pharisäer vor Alters es gethan, trotzdem sie vorgeben seine Nachfolger zu sein. Der Plan der Erlösung den er brachte, lehrt die Menschen wie zu leben, so daß nicht viel Zeit übrig ist, sich in die Angelegenheiten anderer zu mischen. Es giebt zwar zur Zeit gewisse unangenehme Pflichten die vollzogen werden müssen, aber es giebt einen richtigen Weg Unrecht zu korrigieren, welches mit dem Wunsch Gutes zu thun inspiriert ist, anstatt mit Ehrgeiz zu diktieren und über andere zu herrschen. Letztere ist die Hauptquelle aus welcher beinahe alles ungerechte Richten, Fehlerfinden und Tadeln entspringt. (M. St. B.)

Notiz.

Am 18. Januar starb unser Mitarbeiter und Bruder J. A. Ott von Trepic, Garfield Co., Utah, in seinem Missionsfelde zu Dresden und liegt auf dem dortigen Friedhof begraben. Es wurde beschlossen, ihm ein Grabdenkmal zu errichten und deshalb ersuchen wir die Zionsältesten und Gemeindepräsidenten dieser Mission sowohl, als die Präsidenten und Vorsteher der deutschsprechenden Heiligen in Zion, eine kleine Kollekte freiwilliger Beiträge zu erheben, um die Kosten eines passenden Denkmals zu bestreiten. Alle Beiträge von Deutschland und der Schweiz können an das Missionsbureau und in Zion an Heinrich Reiser abgesandt werden.

Die Redaktion.

Todesanzeige.

Durch Korrespondenz von Bruder Georg C. Naegle aus Mexiko ward uns die traurige Nachricht zu Teil, daß Ervan Eugen Steiner der kleine Sohn von unserem lieben Mitarbeiter dieser Mission, John E. Steiner, am 23. August 1897 in Pacheco, Mexiko, gestorben ist. Der kleine Knabe wurde am 14. Sept. 1896 geboren und starb an den Masern. Wir bitten den Herrn unsern lieben Mitarbeiter und dessen Gattin in dieser Stunde der Prüfung mit dem tröstenden Einfluß seines guten Geistes zu segnen, um im Stande zu sein sich seinen heiligen Ratschlüssen zu ergeben und seine Hand anzuerkennen.

Wir versichern Bruder und Schwester Steiner unsere herzlichste Teilnahme.

Inhalt:

Predigt von B. H. Roberts . .	273	Die deutsche Konzertgesellschaft .	281
Das Evangelium (B. H. Roberts)	276	Das Leben des Propheten Nephi	283
Ein Wort an die Aeltesten . .	279	Fehlerfinden	286
Erfüllte Prophezeiung	280	Notiz — Todesanzeige	288

Druck von Steiger & Cie., Bern, Thunstraße 4.